

Insgesamt überwiegen aber der Informationsreichtum und die transparente Visualisierung der Befunde und Objekte.

Allerdings ist das Buch auch weit mehr als eine Fund- und Befundvorlage. Die in den Niederlanden stattfindenden Forschungen zur Frühen Eisenzeit werden, so scheint es, von der süd- und südwestdeutschen Hallstattforschung auch dieser Tage weitgehend unberücksichtigt gelassen. Das mag vielleicht daran liegen, dass ein guter Teil der Literatur auf Niederländisch publiziert ist. Publikationen wie diese vermögen hoffentlich Impulse zu geben, nicht nur den ‚Reichtum‘ von Grabausstattungen zu messen und nach dem bloßen Vorhandensein von ‚fremden‘ Objekten Handelsbeziehungen zu rekonstruieren, sondern die – in unterschiedlichen Praktiken – doch allenthalben im Bereich der Hallstatt- bzw. früheisenzeitlichen Kulturen zu beobachtenden Deformierungs-, Auswahl- und Fragmentierungsprozesse, die auf den für die Rekonstruktion von Ritualen wesentlichen Bereich der *Handlungen* verweisen, stärker zu fokussieren.

D-04109 Leipzig  
Ritterstraße 14  
E-Mail: melanie.augstein@uni-leipzig.de

Melanie Augstein  
Universität Leipzig  
Historisches Seminar  
Professur für Ur- und Frühgeschichte

**GUSTAVO GARCÍA JIMÉNEZ, El armamento de influencia La Tène en la Península Ibérica (siglos V–I a. C.).** Monographies Instrumentum Band 43. Éditions Monique Mergoïl, Montagnac 2012. € 80,–. ISBN 978-2-35518-030-9. 645 Seiten mit 306 Abbildungen.

Die Iberische Halbinsel ist nicht einfach in die sogenannte *Keltiké* einzugliedern, zumindest aus einer traditionellen Perspektive (siehe M. LENERZ-DE WILDE, *Iberia celtica: archäologische Zeugnisse keltischer Kultur auf der Pyrenäenhalbinsel* [Stuttgart 1991]). Während in weiten Teilen West- und Mitteleuropas keltische Bevölkerungen mit Objekten der Latènekultur, in einigen Fällen sogar der Späthallstattzeit gleichgesetzt werden, sind vergleichbare materielle Hinterlassenschaften in Iberien relativ selten oder teilweise gar nicht vorhanden. Dennoch belegen sowohl die klassischen Schriftquellen als auch die Epigraphie eindeutig die Anwesenheit von keltischen Gruppen auf der Iberischen Halbinsel, u. a. durch die vergleichsweise gut dokumentierte keltiberische Sprache oder durch Ethnonyme wie *Celtici*. Die Versuche, sprachliche und schriftliche Hinweise als das Ergebnis der Ankunft von großen Bevölkerungskontingenten von der anderen Seite der Pyrenäen zu erklären, waren nicht zufriedenstellend, und heutzutage werden komplexere Modelle vertreten, die den Ursprung der keltischen Sprachen zumindest bis in die Bronzezeit zurückverfolgen und die Phänomene wie der Akkulturation eine bedeutende Rolle zumessen (A. LORRIO / G. RUIZ ZAPATERO, *The Celts in Iberia: an overview*. e-Keltoi 6: *The Celts in the Iberian Peninsula* [2005] 167–254; M. ALMAGRO-GORBEA, *Los Celtas en la Península Ibérica*. In: A. Jimeno Martínez [Hrsg.], *Celtíberos. Tras la estela de Numancia* [Soria 2005] 29–37). Die Iberische Halbinsel ist auf jeden Fall ein bedeutender Beweis dafür, dass nicht alle „Kelten“ die materielle Latènekultur teilten und dass die keltischsprachige Welt nicht ausschließlich als das Ergebnis von Wanderungen aus den zentraleuropäischen Gebieten während der Latènezeit erklärt werden kann.

Die Frage nach dem Ursprung der Kelten auf der Iberischen Halbinsel von den berühmten keltischen Wanderungen der späten Eisenzeit zu trennen, bedeutet natürlich nicht, dass keine transpyrenäischen Kontakte während des 1. Jahrtausends v. Chr. existierten. Wenngleich es aus einer Gesamtperspektive keine Latènekultur im engeren Sinn gab, zeigen verschiedene Elemente der materiellen Kultur durchaus Latèneeinflüsse, die in vielen Fällen von den einheimischen Bevöl-

kerungen reformuliert worden sind. Eine zentrale Rolle kommt dabei der Bewaffnung zu, die schon Gegenstand von früheren Studien wie der von P. F. STARY gewesen ist (Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise auf der iberischen Halbinsel [Berlin, New York 1994]). Dieser Thematik ist auch das vorliegende Werk gewidmet, das die Publikation der Doktorarbeit des Autors an der Universität Girona darstellt und auf einer vorherigen Monographie zu den Schwertern des Nordostens Iberiens aufbaut (G. GARCÍA JIMÉNEZ, *Entre iberos y celtas: las espadas de tipo La Tène del noreste de la Península Ibérica. Anejos de Gladius 10* [Madrid 2006]). Es basiert auf einer gründlichen Studie des bekannten Materials, sowohl anhand der publizierten Literatur als auch der direkten Analyse von Funden.

Das Buch ist in fünf Hauptteile gegliedert, die wiederum verschiedene Sektionen umfassen: Teil I: Einführung, Methodologie und Kontext; Teil II: Die Waffen (Schwerter, Schilde, Speere und Helme); Teil III: Waffenausrüstung; Teil IV: Zusammenfassung und Ergebnisse; Teil V: Dokumentation (Literatur und Katalog). Die Arbeit beginnt mit einem Vorwort von Fernando Quesada Sanz, Co-Betreuer der Dissertation und einem der renommiertesten Experten antiker Waffen der Iberischen Halbinsel (vgl. z. B. F. QUESADA SANZ, *El armamento ibérico. Estudio tipológico, geográfico, funcional, social y simbólico de las armas en la Cultura Ibérica. Monographies Instrumentum 2* [Montagnac 1997]). Die Erforschung der eisenzeitlichen Bewaffnung der Völker des antiken Iberiens hat in der Tat große Fortschritte während der letzten Jahre gemacht, u. a. durch die Publikation einer Synthese zu den mit ihnen verbundenen rituellen Handlungen (M. DEL MAR GABALDÓN, *Ritos de armas en la Edad del Hierro. Armamento y lugares de culto en el antiguo Mediterráneo y el mundo celta. Anejos de Gladius 7* [Madrid 2004]) sowie durch eine spektakuläre Sammlung von keltiberischen Helmen (R. GRAELLS / A. LORRIO / F. QUESADA, *Cascos Hispano-Calcídicos. Símbolo de las élites guerreras celtibéricas. RGZM Kataloge 46* [Mainz 2014]).

Die hier behandelte Monografie von García Jiménez stellt einen weiteren Schlüsselbeitrag dar. Es handelt sich nicht nur um eine aktualisierte Zusammenfassung des Fundmaterials, sondern auch um ein Werk, das wichtige Rückschlüsse zu Aspekten wie Chronologie oder Kampfweise beinhaltet. Diese werden außerdem in einen europäischen Kontext gestellt, da Teil I der Arbeit einen kurzen Überblick zur Forschungsgeschichte der latènezeitlichen Bewaffnung liefert. Dabei kritisiert der Autor – aus Sicht des Rezensenten zu Recht – die oft aufgestellte Gleichsetzung zwischen Typologie und Ethnizität.

Den bedeutendsten und mit mehr als 250 Seiten auch längsten Abschnitt des Werkes stellt Teil II dar, in dem die vier wichtigsten Objektkategorien (Schwerter, Schilde, Speere und Helme) in Hinblick auf Aspekte wie Typologie, Technologie, Chronologie und kulturelle Einflüsse untersucht werden. Wie zu erwarten, stammt der Großteil der Funde aus Gräbern. Geografisch liegen die Hauptverbreitungsgebiete der Funde, die Latèneinflüsse zeigen, im Nordosten der Iberischen Halbinsel (Katalonien), im Kerngebiet der Keltiberer (östlicher Rand der Meseta und mittleres Ebrobecken) und im Südosten. Besonders hilfreich für die Analyse sind die Verbreitungskarten der verschiedenen Typen. Ferner werden auch andere Quellengattungen wie ikonografische Darstellungen – mit der reichen iberischen Plastik oder den Münzprägungen – und schriftliche Überlieferungen herangezogen, um ein besseres Verständnis von Kontext und Benutzung der Waffen zu gewinnen.

Der darauf folgende Teil III ist der Waffenausrüstung gewidmet, d. h. der Kombination der verschiedenen Angriffs- und Schutzwaffen, sowohl jener mit Einflüssen aus der Latènekultur als auch einheimischer Typen. Die Analyse liefert wiederum wichtige Hinweise zur Kampfweise der jeweiligen Bevölkerungen. Diese interpretativen Überlegungen findet man vor allem in Teil IV des Buches, in dem die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst werden. Laut García Jiménez

nez kamen die Haupteinflüsse vor allem aus dem westlichen Languedoc, Aquitanien und – etwas indirekter – von der italischen Halbinsel und aus dem ligurischen Gebiet. Ferner muss man auch die Kontakte mit der römischen und der punischen Armee berücksichtigen. Demnach kam die Inspiration für die Waffen „vom Typ Latène“, die auf der Iberischen Halbinsel vorkommen, nicht unbedingt aus den mitteleuropäischen „Kernregionen“, sondern vor allem aus der Peripherie. Was die Mechanismen der kulturellen Vermittlung betrifft, muss man nach Auffassung des Verfassers mit verschiedenen Möglichkeiten wie der Akkulturation oder – etwas indirekter – dem Söldnerturnum rechnen (zu letzterer Thematik vgl. das gerade erschienene Werk von L. BARAY, *Les mercenaires celtes et la culture de La Tène* [Dijon 2014]). Es ist auf jeden Fall bemerkenswert, dass ein Großteil der Latèneobjekte, die man auf der Iberischen Halbinsel findet, aus dem Nordosten stammt; ein Gebiet, dessen Einwohner in der späten Eisenzeit Iberisch sprachen, eine nicht-indoeuropäische Sprache: Wir sehen hier ein Paradebeispiel für die Schwierigkeiten, die jegliche ethnische und linguistische Interpretation anhand von materiellen Überresten mit sich bringt (siehe auch M. FERNÁNDEZ-GÖTZ, *Revisiting Iron Age ethnicity*, *European Journal of Archaeology* 16, 2013, 116–136).

Was die Entwicklung der Lateneinflüsse auf die eisenzeitlichen Waffen der Iberischen Halbinsel betrifft, unterscheidet García Jiménez fünf Phasen: 1) Die erste wird als „Kontaktphase“ bezeichnet und umfasst von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. bis zum ersten Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr. (LT A) die Einführung der ersten, aber noch vereinzelt Latenetypen. 2) Die zweite, vom zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr. bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. (ca. LT B), wird als „Assimilationsphase“ definiert und ist durch die endgültige Aufnahme von einigen Latenewaffen in die einheimischen Ausrüstungen charakterisiert. 3) In der sogenannten „Entwicklungsphase“ – Anfänge bis drittes Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. – ragt vor allem die Entwicklung der Schwerter im keltiberischen Gebiet heraus. 4) Die vierte Phase, vom letzten Viertel des 3. bis zum Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr., ist eine Etappe der „Ausbreitung und Erneuerung“, in der die Waffen „vom Typ Latène“ im Rahmen der punischen und keltiberischen Kriege ihre größte geografische Verbreitung auf der Iberischen Halbinsel fanden und durch die militärischen Auseinandersetzungen mit den mediterranen Kulturen eine Reihe von Erneuerungen eingeführt wurden. 5) Schließlich kommt im 1. Jahrhundert v. Chr. die Etappe der „Auslöschung“, in der vermehrt rein römische Typen angenommen wurden.

Das Buch schließt mit einem Literaturverzeichnis ab, das fast alle wichtigen Titel zur Thematik beinhaltet (mit wenigen Ausnahmen wie z. B. L. HANSEN, *Die Panzerung der Kelten: eine diachrone und interkulturelle Untersuchung eisenzeitlicher Rüstungen* [Kiel 2003]), und einem ausführlichen Katalog mit zahlreichen Zeichnungen, der u. a. fast 200 Schwerter umfasst. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn am Ende noch eine zwei bis fünf Seiten lange Zusammenfassung mit den wichtigsten Ergebnissen des Buches eingefügt worden wäre, vielleicht sogar in einer weiteren Sprache wie Englisch oder Französisch. Auf jeden Fall handelt es sich beim hier rezensierten Werk um einen wichtigen Beitrag, der sowohl für die Untersuchung der antiken Bewaffnung auf der Iberischen Halbinsel als auch für die viel allgemeinere Frage nach der Ausbreitung und Reformulierung der Latènekultur von großem Interesse ist.

UK–Edinburgh  
EH8 9AG  
Teviot Place  
E-Mail: M.Fernandez-Gotz@ed.ac.uk

Manuel Fernández-Götz  
School of History, Classics and Archaeology  
University of Edinburgh  
William Robertson Wing  
Old Medical School